

vor einer öffentlichen Versammlung gesprochen hat, stellen Sie dem die große Aufgabe, er sollte diesen Militär-Etat reingehen von den ungefehlten Zulässigkeiten, die darin enthalten waren, er soll diesen Querkasten von Zahlen durchgeben, er soll ihn vergleichen mit den hundert und hundert in dem Kriegs-Ministerium befindlichen Rechnungen, er soll dann einen gründlichen und zusammenhängenden Bericht darüber erstatten, einen Bericht, der so vollständig war, daß selbst die Regierung nicht das Geringste in faktischer Beziehung daran auszusehen hatte, und verlangen Sie dann von diesem Manne, daß er in dem Hause der Abgeordneten auftrete soll als Berichterstatter, und daß er den geschickten und gewandten Angriffen seiner Gegner mit Muß und mit Entschiedenheit und mit treffenden Gründen entgegentreten soll. Nun m. h., wenn dies geschehen ist, wenn ein so einfacher Mann im Stande gewesen ist, diese unglaublichen Leistungen durchzuführen, dann meine ich in Wahrheit, es ist ein Wunder geschehen. (Bravo.) Wenn die Vorstellung uns hätte einen Mann schätzen wollen, der in jeder Beziehung, selbst für unsere Gegner, die Garantien bot für eine gründliche und unparteiische Auffassung der Frage, so war es der Baron v. Baerst. (Bravo, dreimaliges Hoch, lebhafte Bewegung.) M. h. Ich kann den Gegenstand noch nicht verlassen, obgleich ich Ihnen versichere, ich werde den Beifall, den Sie hier so eimüthig ausgesprochen haben, treulich berichten; denn ich bin ein treuer Freund von ihm gewesen in jenen heissen Tagen und schwülten Abenden, wo wir in Berlin zusammen gesessen haben. (Bravo.) Sehen Sie, meine Herren, dieser Mann, er war ein Baron, also er gehörte dem Stande an, der vorzugsweise die Armee als seine Domäne betrachtet. (Heiterkeit.) Dieser Mann hat die Freiheitskriege mitgemacht, er hat selbst mit die Schlachten geschlagen, er hat gesehen, wie die Linie und die Landwehr sich beide gleich tapfer gehalten haben; er selbst war unter den Tapfern; er hat sich durch eine tübe That das eiserne Kreuz zweiter Klasse verdient, und nachdem er dies bereits auf der Brust trug, hat er seinen Major als Jungling von 17 Jahren aus einer Abteilung feindlicher Reiter herausgeschlagen. Diese That brachte ihm das eiserne Kreuz 1. Klasse. Er hat nachher in Brandenburg unter den Kürassieren jahrelang gestanden im Frieden, und hatte Gelegenheit, die Ansichten und Vorurtheile und Vorzüge des Militärstandes von Grunde aus kennen zu lernen. Er nahm dann seinen Abschied und kaufte sich an mit einem Rittergut in der Mark und trat so von Neuem in einen Stand, der vielfach die gleichen Ansichten mit dem Militär teilt. Auch in diesem Stande hatte er Gelegenheit, neue und besondere Ansichten kennen zu lernen, und dennoch, so schwer es ihm wurde, dem Wunsche seines Königs und Herrn entgegenzutreten, so schwer es ihm wurde, die Wünsche seiner alten Kameraden nicht ganz erfüllen zu können, so trat er doch, gleich einem zweiten Luther, vor die Versammlung hin und sprach: „Trotz allem, ich kann nicht anders; denn vor Allem muß das Recht und Gesetz gelten.“ (Donnernder Applaus.) Sie hätten ihm stehen sollen, meine Herren, einen Mann von einer Heldenqualität, noch in dem späten Alter voll Rüttigkeit, mit dem eisernen Kreuz auf der Brust, wie er austrat, und zum Schluss nach allen den heissen Debatten, mit einfachen, aber überzeugenden Worten die Ansicht der Mehrheit des Hauses aussprach, und wie alle Herzen pochten im Hause sowohl, wie auf den Tribünen, als sie diese Worte der Überzeugung und der Einsicht und der Wahrheit hörten. Nun, meine Herren, verzeihen Sie diese Abweichung, aber es lebt noch zu mächtig in meiner Seele und in meinem Herzen, als daß ich es Ihnen nicht hätte mittheilen sollen.

Und was war nun das Benehmen der Regierung diesem eimüthigen Beschuß des Hauses gegenüber? Die leise Andeutung einer Concession, der zweijährigen Dienstzeit, wurde sofort von dem Hause mit Freude aufgenommen, es unterbrach sofort seinen Arbeit. Aber als man die Erklärung in bestimmter Weise forderte, wichen die Minister aus, und den Tag darauf waren alle Hoffnungen wieder zerronnen. Und so hat die Regierung den Weg eingeschlagen, der tief zu beklagen ist. Sie hat durch das Herrenhaus das Budget des Abgeordnetenhauses verworfen lassen, und ist nun mehr in den Zustand eingetreten, daß die Ausgaben des Landes ohne alles Gesetz geleistet werden. Wie wirtschaften jetzt nicht blos ohne Budget, sondern sogar gegen diejenigen Bestimmungen des Budgets, die von Seiten des Hauses bereits definitiv zurückgewiesen sind. Aber die Regierung ist noch weiter gegangen. Sie hat sogar die Bedeutung des Art. 99 der Verfassung in Frage gestellt; sie hat gefragt, ihre Pflicht sei nur, einen Antrag der Ausgaben aufzustellen; der Antrag müsse allerdings Gesetz werden. Da aber zu diesem Geiste auch die Einwilligung der Regierung gehöre, so sei sie berechtigt, ihrerseits diese Einwilligung einfach zu versagen. Und wenn dann auf die Weise durch ihre Verlagerung kein Budget zu Stande kommt, so sei sie dann ermächtigt, nach bestem Ermessens die Ausgaben des Landes zu bestimmen. Nun, m. h., das ist einfach der Absolutismus, aber nicht der Absolutismus in seiner patriarchalischen unverantwortlichen Form, wie wir ihn früher befreit haben, und wie wir ihn auch lieb haben könnten, sondern der Absolutismus, verborgen unter der Maske des Schein-Constitutionalismus.

Nun m. h. könnte ich meinen Bericht wohl schließen, ich bin gekommen bis an die letzten Zeiten der Gegenwart. Aber wenn ich diese geheime Versammlung sehe, und in den Minuten zu lesen schebe, so möchte ich glauben, daß noch eine Frage auf Ihren Lippen schwelt, und die Frage lautet: „Was soll nun werden?“ Um sie zu beantworten, muß man allerdings, oder möchte man sich an das schwierige Geschäft des politischen Propagandisten begeben. Ich bin das nicht Willens, und habe auch nicht die Mittel, um Ihnen die Zukunft zu entschleiern. Aber dennoch halte ich es auch in Bezug auf diese Frage für meine Pflicht, Ihnen wenigstens diejenigen Momente näher darzulegen, die uns bereitigen, an einem glücklichen Ausgang des Conflicts zu glauben, und da kann dieser Frage sich auch die anschließen, was das Volk zu thun habe in der weiter gehenden Entwicklung. So glaube ich um so mehr auch in dieser Beziehung Ihnen offen das aussprechen zu müssen, was nach meiner Ansicht die Wahrheit ist. Ich möchte, meine Herren, wenn ich von meiner persönlichen Ansicht sprechen soll, den Conflict für nicht so schwer halten, als wie es äußerlich und theoretisch den Anschein hat. Es ist in Wahrheit immer nur ein Conflict über die Militärfrage, und alle die andern Ausdehnungen, die diese Frage gewonnen hat, diese Umgestaltung zu einer Budgetfrage, ja diese Verwandlung in eine der wichtigsten Verfassungsfragen, sie sind nichts, als Mittel, um den eigentlichen Zweck zu erreichen, der in der Militär-Organisation sich concentrirt. Wenn also dem Lande und seinen Vertretern es gelingen sollte, in dieser Frage Concessions von Seiten der Regierung zu erlangen und einen Frieden zu erreichen, so können Sie sicher sein, daß man alle die anderen Mittel, die man herbeigezogen hat, selbst von Seiten der Regierung wieder in die Rumpelstilzchen werfen wird.

Was nun diese Commissionen betrifft, so möchte ich gerade in dieser Beziehung das gegenwärtige Ministerium für kein Unglück des Landes halten. Herr v. Bismarck gehört nach seiner Entwicklung und nach seiner früheren politischen Stellung im Lande allerdings zu der feudalen Partei; aber wir müssen festhalten, daß er das Vertrauen Sr. Maj. des Königs besitzt, und daß also gerade dieser Mann, wenn er wirklich Concessions für nötig halten sollte, grade derjenige sein würde, welcher diese Concessions an hoher Stelle erlangen könnte. Und dann hat doch dieser Mann 10 Jahre weit hinaus über den engen Kreis eines Junkers gelebt; er ist in Frankfurt am Main und hat die Verhältnisse Deutschlands und Österreichs kennen gelernt, er war dann mehrere Jahre in Petersburg und zuletzt in Paris preußischer Gesandt. An allen diesen Orten thaten sich ihm die Gesichtspunkte, welche die Nationen bestimmen, in der umfassendsten Weise auf. Es war unmöglich, daß nicht diese Verhältnisse ihre Wirkung auf diesen an sich von der Natur hochbegabten Mann geäußert haben sollten. Und an den Worten, die er in der Budget-Commission in freier und offener Weise aussprach, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß allerdings sein Gesichtspunkt weit hinausgeht über die kleine Minorität, die nur an sich denkt, nur an ihre Privilegien, und sollte auch das Land darüber zu einem Kleinstaat wie Hessen herabstufen. Darauf ist er kein Militär gewesen, und es läßt sich also erwarten, daß er diese Militärfrage gerade weniger aus dem strengen disciplinaren Gesichtspunkte auffassen wird. Er hat Klärheit genug, um zu wissen, was das Land verlangt, und deshalb halte ich es für wohl möglich, vielleicht nicht für unwahrscheinlich, daß er die 2jährige Dienstzeit mit den daraus sich knüpfenden Folgen, eine Reduktion des stehenden Heeres mit einer bedeutenden Ersparung von vielleicht 4—5 Mill. jährlich, als die Brücke ansehen wird, die den Frieden wieder zwischen den kämpfenden Theilen wird herstellen können, und daß er, wie ich vorhin angedeutet, vielleicht grade der Mann ist, der auch auf jener Seite den Frieden zuerst herbeiführen kann. Indes meine Herren sind doch aller Hoffnungen nur auf einen einzelnen Mann gebaut, und ich würde auch diese schwere Frage der Zukunft nicht für genügend erhaben halten, wollte ich nicht noch diejenigen Momente berücksichtigen, welche in weit großartigerer Weise für uns sprechen. Ich erwähne da zuerst meine Herren die große Thatache, daß die politischen Parteien des Landes, welche bisher sich entgegengestanden, in Einigkeit zusammengetreten sind, und mit Freuden habe ich gesehen, daß der Boden, auf dem wir gemeinsam stehen, sehr groß und breit ist, und daß dagegen diejenigen Punkte, wo die Differenzen eintreten, nicht die große Bedeutung haben, wie vielleicht geglaubt wurde, ehe wir uns näher treffen. Es ist überhaupt wunderbar, m. h., wie im Verlaufe dieser wenigen Monate die Umwandlung der Parteien im Abgeordnetenhaus und im Lande sich

vollzogen hat. Als wir im Januar nach Berlin kamen, da gab es mindestens 7 Fraktionen, in die das Haus zerfiel. Es gab eine Fortschrittspartei, eine stille Fortschrittspartei, ein linkes Centrum, ein inwendiges Centrum, eine constitutionelle Fraktion, eine feudale, freilich nur klein, und eine poln. Partei. So war das Haus gespalten und noch nirgends sah man eine Spur der Vereinigung. Wenige Monate sind verflossen, und aus diesen 7 Parteien ist nach Abzug der wenigen Feudalen nur eine Partei geworden; eine Partei, denn es war nur ein vollständiges „Ja!“, das durch das Haus erlangt und kein „Nein“ wagte sich dazwischen. Aber, m. h., es ist nicht bloß die politische Vereinigung es Landes, welche uns stark macht; es ist noch weit mehr die sociale. Während in den ersten Jahren der Freiheit 1848 und 1849 der Arbeiter und Arbeitgeber sich gegenüberstanden, während die verschiedenen Berufsarten eine die andere mit feindlichen Augen anblickten und nirgends Vertrauen sich finden wollte, während überall nur in Privilegien das Mittel gesunden wurde, das eigene Eindruck zu mildern, hat jetzt im Verlaufe eines Jahres die Einsicht in die Volkswirthschaft so zugenommen, daß jetzt Alles eine große Familie bildet, und der Arbeiter die Überzeugung hat, daß mit seinem Wohle auch das Wohl der Kapitalisten verbunden ist, und daß ungefähr der Kapitalist weiß, er befindet sich nur wohl, wenn auch seine Arbeiter sich wohl befinden, und daß ein gemeinsames Band des Friedens und des Wohlwollens durch alle Klassen von Oben bis Unten, von Reich zu Arm, von Vornehm bis Niedrig hindurchgeht, und sie Alle zu einer Familie brüderlich umschließt. Das, m. h., ist eine Umgestaltung und die lassen Sie uns bewahren. (Bravo.)

Ein anderes Moment, das uns günstig ist für die Zukunft, ist die große Schwäche der gegenwärtigen Regierung. Im Innern tritt das vielleicht nicht so bedeutend hervor, aber eben die Einigkeit, von der ich vorhin sprach, sie macht es grade, daß selbst bei dem besten und reinsten Willen alle die Mittel nicht mehr anstreben und ihre Wirkung verfehlten, die noch vor 10 Jahren sich so probat erwiesen haben. Noch weit auffallender ist diese Schwäche der Regierung dem Auslande gegenüber. Schon der Graf Bernstorff klage bitter in der Militär-Debatte, daß das Ansehen Preußens in dem Dänemarkstreite wesentlich geschwächt werde durch die inneren Differenzen, und Herr v. Bismarck hat erklärt, daß Preußen als Großstaat hessische Zustände nicht auf 3 Monate ertragen könnte. Nun, m. h., wir wollen das Wort festhalten, daß Preußen als Großstaat nicht bestehen kann, wenn dieser innere Kampf in ihm wählt, und sein Ansehen in Europa nur steigen kann, wenn der Friede wieder in ihm eingetreten ist. Und deshalb ist in diesem Umstände ein Grund zu finden, daß wir wirklich Concessions von der Regierung zu erwarten haben.

Ich habe noch einen Punkt von delikater Natur zu erwähnen, der aber bei dem Versprechen, das ich Ihnen gegeben habe, offen zu sein, in keinem Falle umgangen werden kann. Ich meine, m. h., die Gesinnung Sr. Maj. des Königs. Es kann vielleicht paradox klingen, nach den Ansprüchen, die Sr. Maj. an die einzelnen Deputationen der letzten Tage erlassen hat; es kann vielleicht paradox klingen, wenn ich gerade in diesen Sitzungen Sr. Majestät einen Moment finde, daß der Friede im Lande wieder einkehren wird. Aber ich glaube, m. h., auch in dieser Beziehung mich nicht zu täuschen. Ich gebe Ihnen zu, daß in diesen Ansprüchen deutlich ausgesprochen ist, daß Sr. Maj. die Organisation als sein eigenes Werk ansieht und aufrecht erhalten will; ich gebe Ihnen zu, daß er diese Deputationen, vielleicht verleitet durch Neuheiten, für einen Ausdruck der Meinung des Landes ansieht; ich gebe Ihnen zu, daß er in den Abstimmungen des Abgeordneten-Hauses mehr findet, als das Haus selbst beabsichtigt, daß das offene und vertrauensvolle Gemüth Sr. Maj. dem Zweifel und dem Verdacht zugänglich geworden ist, und daß einzelne abgerissene Neuheiten aus zusammenhängenden Deputationen künstlich zusammengetragen worden sind, um damit das Vertrauen zu erfrischen, das bisher Sr. Maj. auch auf die Vertreter des Landes gelegt hat. Aber, m. h., ich erinnere Sie allen diesen bedenklichen Anzeichen gegenüber an den hohen Charakter Sr. Maj., an seine Gerechtigkeitsliebe, ich erinnere Sie daran, daß gerade auch in diesen Ansprüchen wiederholt erklärt worden ist, daß er die Verfassung treu nach wie vor halten werde, und ich erinnere Sie daran, daß er in dem Programm vom Jahre 1858 gerade das Recht es gewesen ist, das hervorgehoben worden ist als das Ziel, das Preußen zu verfolgen hat nach innen und nach außen, das Recht, die Verfassung zu befrüßen. Meine Herren, das trifft nun eben die große Frage der Verantwortlichkeit der Minister. Dasjenige, was uns Holt gibt, ist eben jener groÙe unerhörliche Gerechtigkeitsinn, der dem Träger der Krone innenwohnt, und wenn tribe Wollen sich darüber gelagert haben, so sind es eben nur Irrthümer, Irrthümer in dem Thatsächlichen, Irrthümer in dem Rechtsausfassung, die an so hoher Stelle nur zu leicht möglich sind, und wofür eben die Verfassung das Mittel angegeben hat, in den verantwortlichen Ministern. Ihnen lag es ob, Se. Majestät, als zuerst der Anfang gemacht wurde mit der Reorganisation, zu sagen: Es geht nicht ohne Gesetz, wir dürfen nicht das alte Gesetz umstoßen, ohne erst mit den Vertretern des Landes ein neues über die Grundlagen der neuen Heeresverfassung vereinbart zu haben, und hätten die Minister damals das gesagt, so könnten wir bauen auf den hohen Sinn des Monarchen, sicher sein, es wäre die Reorganisation nicht eine vollbrachte Thatsache. Dasselbe gilt im Finanzpunkte. Hätten die Minister gesagt, wie die Kosten ansteigen würden, daß die Mittel damals schon nicht ausreichten, vielmehr ein Defizit sich herausstellte, daß alle anderen Zweige der Staatsverwaltung darunter leiden müßten, und die Ausgaben noch in den nächsten Jahren weit hinaus sich steigern würden, so könnten wir, ich bin davon überzeugt, von dem hohen Sinne des Königs erwarten, er würde nicht eher vorgehen, als bis er sich überzeugt habe, daß die Mittel reichen seien. Und so verhält es sich auch, m. h., mit jener angeblich günstigeren Meinung des Landes, womit man jetzt diesen hohen und edlen Herrn zu täuschen sucht. Wir wissen ja, m. h., wir wissen ja hier in Breslau aus eigener Erfahrung, wie vergleichbare Deputationen zu Stande kommen (Bravo), aus was für Männer sie bestehen. Was sind es denn für Männer? Ist man denn in Stande, neben den Beamten, die doch offenbar Partei nehmen müssen, auch nur einige vollkommen freie Männer zu finden, die sich bereit finden, diese Abreisen an die Stufen des Throns niedrige zu legen? Das, m. h., ist die hohe Pflicht der Minister, dem Monarchen müssen sie sagen: Das sind nur vereinzelte Stimmen, privilegierte Sonderinteressen, und ihnen gegenüber steht die große Masse des Landes, die arbeitenden und thätigen Klassen, der ganze Bürgerstand, der Bauernstand und ein großer Theil der Eltern des Landes. Das, meine Herren, sollten sie sagen und Sr. Maj. erzählen, mit welcher Begeisterung die Abgeordneten in den einzelnen Städten aufgenommen worden sind, das mögen sie als Gegenstück zu den Deputationen Sr. Maj. sagen, und dann werden wir sehen, ob nicht noch Se. Maj. seine Ansicht ändern und einsehen wird, daß der Frieden mit seinem Volke leicht zu erreichen ist.

Nun, das sind allerdings gemischte Umstände, die uns berechtigen zu Hoffnungen und zu einem heiteren Bild in die Zukunft. Aber noch möchte ich zum Schluss an ein Moment erinnern, das ich höher stelle als alles Andere, und das mir der wahre Fels zu sein scheint, an dem der Conflict zerstellt wird, und das, m. h., ist das preußische Volk selbst; es ist das Volk in dem Bewußtsein von der Bedeutung des gegenwärtigen Conflicts, es ist das Volk in seiner treuen Anhänglichkeit an die Männer, die geglaubt haben, in seinem Sinne zu handeln; es ist das Volk, das in fester Gefäßlichkeit zu beharren gesonnen ist, das aber mit Bejonnigkeit auch und mit mutiger Ausdauer den Kampf zu Ende führen wird, das, m. h., ist das lechte, es ist aber auch das zuverlässigste Moment, an das wir uns halten können, ehe wir in die Zukunft blicken wollen, und ehe ich schließe, möchte ich in dieser Beziehung eine Warnung an Sie ergehen lassen.

In diesen Zeiten der Aufregung und der Opposition ist es nur gar zu leicht, daß sich falsche Freunde dem Volke nähern, ich möchte zwei Arten davon kennzeichnen. Die eine Art, das sind Männer, die in ihrem Haushwesen oder in ihrem Gewerbestande zurückgestanden sind, und die nun in diesen allgemeinen Bewegungen hoffen, mit leichter Mühe die Mittel wieder zu finden, die der eigene Fleiß ihnen eben hat zu mühsam erscheinen lassen. Wenn also jemand zu Ihnen tritt und Ihnen mit politischen Rathschlägen entgegenkommt, so fragen Sie ihn zuerst, wie steht es mit Deinem Hause, wie mit Deiner Familie? Hältst Du auf Zucht und Ordnung und erfüllst Du die Pflichten, die Dir obliegen? Wie steht es mit Deinem Gewerbe, Handwerke, Geschäfte, Amt? Wieviel Du für Dich und Deine Familie ausgeben kannst? Und wenn Sie ihn zuerst gewiesen ist? Und wollen Sie ihm dann noch eine Frage stellen, so fragen Sie: Wie steht es mit Deinen Interessen um die Gemeinde, nimmst Du Dein Amt an ihrer Verwaltung als Stadtverordneten? Und wenn auf diese Frage ein wahrhaftes Ja erfolgen kann, dann leben Sie diesem Mann Ihr Ohr. Eine andere Klasse, m. Herren, sind Männer, vielleicht ehrenwerth an sich, aber getrieben von einem unerhörlichen Ehrgeiz, der ihnen keine Ruhe läßt in dem engen Kreise, wo sie zunächst ihre Pflichten zu erfüllen haben, sondern die immer darüber hinaus wollen, denen die Stadt und Provinz nicht groß genug ist für ihre politische Thätigkeit, und die vermöge ihres Ehrgeizes zu leicht bereit sind, das Volk abzuleiten von dem Wege, auf dem allein das Ziel erreicht werden kann. Diesen kehren Sie den Rücken, und wenn Sie diese Rathschläge befolgen, dann seien Sie überzeugt, daß Sie mit Sicherheit der Zukunft entgegengehen können.

Das Geseh kann nur mit gesetzlichen Mitteln erreicht werden, und Nichts ist gefährlicher, als mit dem Unrechte sich das Recht erwerben zu wollen. Und wenn die Wahl freiheitlich zwischen mehreren Wegen, so wählen Sie den, der am zuverlässigsten, wenn auch vielleicht am spätesten zum Ziele führt, und wenn endlich die Zukunft sich etwas zu weit Ihnen hinauszieht, wenn das Ziel immer ferner zu rüden scheint, dann verzagen Sie nicht, m. h., und bedenken Sie, daß nie und nimmer ohne Ausdauer die höchsten Güter des Menschen erworben werden können. Das, m. h., sind meine Überzeugungen und meine Hoffnungen. Wenn ich wagen darf, daß ich diese auch als Ihre Überzeugungen, als Ihre Hoffnungen ansehen kann, wenn ich wagen darf vorauszusehen, daß es die Überzeugungen und die Hoffnungen von vielleicht dem ganzen Lande sind, nun, m. h., so lassen Sie uns an denselben festhalten, und mit diesem Palladium rubig der Zukunft entgegenzutreten. (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grad. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Bazomet. Lufttemperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 20. Okt. 3 Uhr. Ab. 21. Okt. 6 U. Morg.	327,10 328,29	+8,4 +6,4	W. 3. SW. 2.
			Trübe. Trübe.

Wasserstand.
Breslau, 21. Okt. Oberpegel: 12 f. 11 3. Unterpegel: — f. 9 3.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 20. October, Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. begann zu 71, 25, stieg auf 71, 45 und schloß in fester Haltung bei ziemlich belebtem Geschäft zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 93% eingetroffen. — Schl. Course: 3pr. 71, 25. 4%pr. Rente 98, 75. Italienische 3pr. Rente 73, 05. 3pr. Spanier —. 1pr. Spanier 45%. Österr. Staats-Gebäckb.-Aktien 503. Credit-mobilier-Aktien 1195. Lomb. Eisenbahn-Aktien 625. Österr. Credit-Aktien —.

London, 20. Oct., Nachm. 3 Uhr. Silber 61%. Consols 93%. 1pr. Spanier 45%. Meritana 33%. Sardinier 84. 3pr. Russen 95. Neus Russen 95.

Wien, 20. Oct., Mitt. 12 Uhr 30 Minuten. Beiderseits günstig. 5pr. Metall, 71, 25. 4%pr. Metall, 62, 50. Bank-Aktien 786. Nordbahn 192, 50. 1854er Loos 90, 50. National-Anleihe 83, 30. Staats-Eisenbahn-Cert. 241. — Creditaktien 224, 50. London 121, 80. Hamburg 91, 25. Paris 48, 10. Gold —. Silber —. Böhmisches Westbahn 181, —. Lombardische Eisenbahn 277, 50. Neue Loos 130, —. 1860er Loos 89, 50.

Frankfurt a. M., 20. Oct. Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Österr. reidliche Fonds und Industrie-Papiere bei ziemlich belebtem Geschäft besser. Wechsel auf Wien gestiegen. Böhmisches Westbahn 74%. — Schl. Course: Ludwigshafen-Berbader 138%. Wiener Wechsel 95%. Darmst. Bantatien 228%. Darmst. Zettelsbank 254. 5proz. Metall, 56%. 4%pr. Met. 49%. 1854er Loos 72%. Österr. National-Anleihe 65%. Österr. Staats-Gebäckb.-Aktien 228. Österr. Bank 755. Österr. Credit-Aktien 214. Neueste österr. Anleihe 73%. Österr. Elisabet-Bahn 123%. Rhein-Rabe-Bahn 28%. Main-Ludwigshafen Litt. A. 126%.

Hamburg, 20. Oct., Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Sehr geschäftlos. Schl. Course: National-Anleihe 67. Österr. Credit-Aktien 80%. Breinsbank 101%. Nord. Bank 99%. Rheinische 96%. Nordbahn 64.

Hamburg, 20. Oct. [Getreidemarkt.]